

# Botte aus dem Riesen Gebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 73.

Hirschberg, Mittwoch den 10. September.

1851.

## Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Hirschberg, den 8. September 1851.

Die bestimmte Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Sr. Majestät des Königs hatte Alles in die freudigste Bewegung gesetzt. Allerhöchstdieselben wurden anfangs von Böhmen her über Landeshut erwartet und Hirschberg hoffte dann Se. Majestät Montags den 8ten auf der Durchreise nach Berlin begrüßen zu können. Da kam die Nachricht, daß Se. Majestät schon Sonnabend den 6. September von Sachsen her Hirschberg passiren würden. Nun galt es die vielen Vorbereitungen, welche gemacht wurden, um der Freude über die Ankunft Sr. Majestät einen entsprechenden Ausdruck zu geben, möglichst zu beschleunigen, und wirklich gelang es, der Stadt in der kurzen Zeit ein äußerst festliches Ansehen zu geben. Besonders reich war das Rathhaus mit Flaggen und Kränzen geschmückt. Oben auf der Spitze des Frontespijs prangte ein Kreuz, auf dem Balkon stand die Büste des Königs. An den Seiten machten sich zwei riesige Flaggen besonders bemerkbar. Gegenüber war ein Kolonadenartiger Bogengang gebaut, der mit Blumen und Guirlanden verziert war. Auf der Mitte oben stand eine kolossale Königskrone. Innerhalb dieser Kolonade hatten sich die verschiedenen Behörden aufgestellt. Außerhalb standen in langer Reihe der Militärbegräbnißverein\*) und die ganze Schützengilde. Des-

\*) Der militairische Begräbnißverein beging an demselben Tage vor seinem Festaufzuge einen feierlichen Akt, nämlich die Weibung einer neuen Fahne. Herr Lieutenant und Polizeispekter Hielscher sprach dabei sowohl Worte der Erinnerung an den Freiheitskampf, der Napoleons Herrschaft zertrümmerte, als auch der Ermunterung: „daß diese Ehrenfahne stets dem Vereine ein Symbol brüderlicher Eintracht, treuer Kameradschaft und festen Zusammenhaltens in guten wie in bösen Tagen sein solle.“

gleichen waren auch die Thore verziert. Außerdem aber waren auch der Markt und die Straßen der Stadt, welche der König zu passiren hatte, überaus reich verziert und Hirschberg hat vielleicht seit es steht noch niemals ein solch festliches Ansehen gehabt. Alle, alle Häuser, mit äußerst weniger Ausnahme, waren mit Blumen und Kränzen behangen, aus den Fenstern hingen Teppiche und Fahnen. Viele gegenüberliegende Häuser waren mit Guirlanden verbunden, denen es nicht an passenden Inschriften fehlte. Auch waren mehrere Ehrenpforten errichtet. Die erste Ehrenpforte hatte Herr Kaufmann Häusler neben seiner Weinhalle erbaut. Die größten Säulen, umwunden mit Kränzen von Blumen und Aepfelguirlanden, die flatternden Fahnen, und die Inschrift: „Gott segne meinen König“ gewährten einen freundlichen Anblick. Eine andere Ehrenpforte, errichtet von Herrn Puder, war besonders reich und zierlich mit Glasgarnituren verziert. Auf der Schützengasse, wo die Spinnshule ist, standen Pyramiden von Flachs, und darneben die Zöglinge der Schule von Stadt und Dorfschaften mit den neuen Spinnrädern. Nicht weit davon, vor dem Mineralbade des Hrn. B. v. Steinhäufen, befand sich ebenfalls eine geschmackvolle Ehrenpforte mit der Büste des Königs, über derselben das Auge Gottes versinnbildet, unter demselben die Inschrift: „Beschütze, denn ich liebe!“ So reichte sich Festschmuck an Festschmuck, zum lauten Zeugniß allgemeiner Freude, Se. Majestät den König nach einer schweren und verhängnißvollen Zeit wieder wohl behalten in unserm Thale ankommend zu wissen. Endlich nach fünf Uhr Nachmittags erfolgte die längst ersehnte Ankunft. Da in der halben Meile, dem halben Wege zwischen Spiller und Erdmannsdorf, die Umpassung stattgefunden hatte, so passirten Se. Majestät die Stadt ohne anzuhalten. — Das Wetter war leider nicht günstig. — Am Abend loderten auf vielen Bergeshöhen Freudenfeuer auf.



Sonntag den 7. war zu Erdmannsdorf schon von früh an ein zahlreiches Publikum versammelt. Se. Majestät der König begaben sich zu Fuß in die Kirche und wohnten dem Gottesdienste bei. Aus der Kirche wiederum zu Fuß in das Schloß zurückgekehrt, geruhte Se. Majestät verschiedenen in Erdmannsdorf anwesenden Notabilitäten und Deputationen Audienz zu ertheilen. Namentlich wurden die Schulzen des Kreises Hirschberg damit begnadigt. Dieselben überreichten Allerhöchstselben unter Vortritt der Schulzen Neumann aus Petersdorf, Ender aus Gorschdorf, Gräbel aus Straupitz, Brauner aus Södrich und Strauß aus Schwarzbach, eine Adresse. Nachdem Se. Majestät den Versammelten, welchen auch eine Deputation aus dem Kreise Borschenhain zugeföhrt war, einige ernste die Vorfälle aus den Jahren 1848 und 49 betreffende Worte gesagt hatten, äußerten Allerhöchstselben im verzeihenden Tone: „Eugen Sie dies Ihren Gemeinden unauwunden: wenn ein Rückfall der treulosen Handlungen der verwichenen Jahre eintreten sollte, so kehre ich Ihnen den Rücken und komme nie wieder.“ Hierauf wurde die Deputation entlassen. Auch eine Deputation der Stadt Löwenberg erhielt Audienz. Die Deputationen der Städte Schmiedeberg und Hirschberg wurden nicht angenommen. Zu Mittag besuchten Se. Majestät die Frau Gräfin Neben in Buchwalb, dann Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Reuß zu Stonsdorf und Se. Excellenz den Herrn Graf Schaffgotsch zu Warmbrunn mit einem Besuche. Se. Majestät begleitete der Geh. Staats-Minister und Ober-Kammerherr, Herr Graf zu Stolberg, Excellenz. Gegen 4 Uhr kehrten Se. Majestät nach Erdmannsdorf zurück. Vor dem Schlosse stellten Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant Hiller von Gärtringen Sr. Majestät dem Könige die anwesenden Veteranen aus dem Befreiungskriege 1813 bis 15, an deren Spitze der königliche Major a. D. Krause stand, vor. Se. Majestät sprachen auf das Huldvollste mit jedem Einzelnen, nahmen eine Bittschrift Allerhöchstselbst entgegen und befahlen hierauf persönlich den Herren Major Krause zur Tafel. Nach Entlassung dieser Deputation begaben sich Se. Majestät zur Tafel, wozu gegen 71 Personen befohlen waren. Unter denselben befanden sich aus Hirschberg: Herr Staats-Anwalt Hoffmann, Herr Major Krause, Herr Major von Maltitz, Herr Kreisgerichts-Rath Richter, Herr Bauinspektor Salzenberg und Herr Major v. Unruh. Von früh bis gegen 5 Uhr war das Wetter schön gewesen, allein gegen Abend trübte es sich wieder und es fiel von Zeit zu Zeit heftiger Regen. Nach der Tafel ertheilten noch Se. Majestät der König einer Deputation der Stadt Schweidnitz Audienz.

Montag den 8. früh gegen 7 Uhr verließen Se. Majestät der König wiederum Schloß Erdmannsdorf um nach Berlin zurück zu reisen. Se. Majestät fuhren nicht die Chaussee, sondern über Stonsdorf, berührten nur die äußere Vorstadt Hirschbergs (den Sand) und gelangten bei der Häusler'schen

Weinhake auf die Greiffenberger Chaussee um über Spittler, Löwenberg nach Bunzlau zu gelangen.

Berlin, den 6. September. Se. Excellenz der Präsident des Ministeriums Freiherr von Manteuffel ist heute morgen von Jchl über Wien und Dresden hier angekommen und hat noch im Laufe des Vormittags einer Sitzung des Staatsministeriums beigewohnt.

Memel, den 30. August. In diesen Tagen fand zwischen Schmugglern und russischen Grenzbeamten in der Nähe unserer Grenze, etwa 2 Meilen von Memel eine förmliche kleine Schlacht statt. Eine Schaar von etwa 90 Schleißhändlern unternahm von dem Dorfe Bajahren aus einen Zug nach dem Innern Russlands. Die Waaren, in beträchtlicher Menge, waren auf Pferde gepackt, die Paksch sämtlich wohlbewaffnet mit Schieß- und Seitengewehr und ermuthigt (wie dies immer geschieht) durch beträchtliche Quantitäten Rum und Brantwein. Nicht weit auf russischem Gebiet gekommen, wurde der Schmugglertrupp von einer demselben überlegenen Menge russischer Grenzbeamten und Soldaten angegriffen, worauf es denn sofort zum gegenseitigen Kampfe kam, der recht hartnäckig gewesen sein soll, denn auf beiden Seiten gab es bald mehrere Verwundete. Die Schmuggler mußten endlich, nachdem der Kampf fast 1½ Stunde gedauert hatte, doch der Uebermacht des Feindes weichen, einen großen Theil ihrer Waaren und 2 Todte und 2 der am schwersten Verwundeten auf dem Plage lassen. Auf der Seite der Russen sollen sich 1 Todter und 3 Verwundete befunden haben.

#### Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 3. Septbr. General Gerland, Commandeur der Artillerie-Brigade, ist heute nach der Festung Spangenberg abgeführt worden, um dort die ihm von dem permanenten Kriegsgericht zuerkannte und vom Generalauditoriat bestätigte 6 monatliche Festungsstrafe abzuhängen. Auch an den Verwaltungsbeamten v. Urff und Bock ist die Kriegsgerichtliche Strafe vollzogen worden. Das Kriegsgerichtliche Erkenntniß gegen Oberst d'Orville lautet auf fünf Jahre und ist vom Generalauditoriat bestätigt worden.

#### Baden.

Karlsruhe, den 1. Septbr. Das Geburtsfest des Großherzogs ist durch einen umfangreichen Gnadenakt begleitet worden. Diejenigen Untersuchungen gegen Theilnahme am letzten Aufstande, welche zurückgelegt wurden, weil die Betheiligten minder gravirt waren, werden nun nicht mehr wieder aufgenommen, unter der Bedingung des Wohlverhaltens der Angeschuldigten. Außerdem sind noch gegen neunzig Begnadigungen, größtentheils für politische Sträflinge, ausgesprochen worden.

#### Württemberg.

Stuttgart, den 3. Septbr. Das Militär ist seines Eides auf die Verfassung entbunden worden.



## B a i e r n.

Mürnberg, den 30. August. Die Ludwigs-Eisenbahn (von Nürnberg nach Fürth) ist die älteste, kleinste, befahrteste und rentabelste Eisenbahn in Deutschland. Im vorigen Jahre wurden 517,524 Personen befördert. Diese 1/4 Meile lange Bahn besteht seit 15 Jahren. Während dieser Zeit sind mehr als 7,000,000 Millionen Personen auf ihr gefahren, ohne daß mehr als Eine Person verunglückt wäre, und auch diese hat sich ihr Unglück selbst zugezogen.

## Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 1. Septbr. Das hier bestandene Werbureau ist nun aufgelöst. Im Ganzen sind für die Brasilianische Regierung 13 Schiffe ausgerüstet und 2300 Mann angeworben worden, worunter 700 Artilleristen und einige hundert Pionire nebst 60 Offizieren sich befinden. Die meisten der angeworbenen Mannschaften waren ehemalige schleswig-holsteinische Militärs. Die Geschütze, welche für Brasilien eingeschifft wurden, waren nur leichte Kalibers und sind in Lüttich gegossen worden.

## O e s t e r r e i c h.

Wien, den 2. Septbr. Zufolge einer Uebereinkunft vom 10. Juni hat Oesterreich an Rußland für die ihm im Jahre 1849 geleistete Hilfe zur Unterdrückung der ungarischen Revolution 5,666,518 Gulden zu zahlen. Davon wird die russische Regierung 1,051,133 Gulden in österr. reichlichem Salze, und 4,615,384 Gulden sammt den fünfprozentigen vom 31. Juli 1850 laufenden Zinsen baar in drei Jahresrenten in Empfang nehmen.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat sich die türkische Regierung in Würdigung der von Oesterreich angeführten Gründe bestimmen lassen, Kossuth und die übrigen Internirten noch bis zum 1sten Januar 1852 wie bisher in ihrem Exil zu belassen. Andre Nachrichten hingegen wiederholen die frühere Versicherung, daß die Exilirten am 1. Septbr. ihr Exil zu verlassen in den Stand gesetzt sein würden. Vielleicht geschieht auch ein Drittes, über das man wenig oder gar nicht zu verhandeln pflegt; man wird vielleicht, um nur aus der Verlegenheit zu kommen, Kossuth entlassen lassen.

Wien, den 3. Septbr. Am Sonntage Nachmittag, 2 1/2 Uhr, sind Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen in Ischl angekommen. Der Kaiser fuhr den Majestäten bis Strobel entgegen, wo die gegenseitigen Begrüßungen beider Monarchen in herzlichster Weise erfolgten. Der Kaiser trug die preussische und der König die österreichische Obersten-Uniform. Nach der Ankunft in Ischl begaben sich die beiden Monarchen in die kaiserlichen Apartements, wo Allerhöchstdieselben von den beiden Minister-Präsidenten Fürst Schwarzenberg und Freiherr von Montenucci und dem General von Mochow empfangen wurden.

## S c h w e i z.

Neuenburg, den 28. August. Heute Morgen hielt unsere Regierung eine längere geheime Sitzung, in welcher über die Reise neuerburger Bürger nach Baden und Hohenzollern zur Begrüßung Sr. Majestät des Königs berathen wurde. Das Resultat dieser Berathung ist noch nicht bekannt geworden.

Neuenburg, den 29. August. Gestern ist der Versammlungs-Ort der Preussisch-Gesinnnten, das Hotel du Cers, durch die Regierung geschlossen worden.

## B e l g i e n.

Brüssel, den 5. Septbr. In der Sitzung des Senats am 2. September wurde der erste Artikel des Gesetzes für Besteuerung der Erbschaften, welche die Steuer für die Erbschaften in gerader Linie feststellt, mit großer Majorität verworfen. Da der Hauptartikel des Gesetzes verworfen wurde, so konnte die Regierung mit ihrem Gesetzentwurfe nicht weiter vorgehen. In Folge dieses Herganges ist der Senat aufgelöst und neue Wahlen sind auf den 27. Sept. angeordnet worden. Man kann sich nicht genug über die Majorität des Senats wundern, welche, jedenfalls nur aus Parteiliebe, ein Gesetz zurückweist, welches auf leichte Weise die Finanzen verbessert, und auch in vielen europäischen Staaten eingeführt ist.

## F r a n k r e i c h.

Paris, den 2. Septbr. In Lyon wurde Langer, ein Agent Cremier's, verhaftet, ein Mensch, der der äußersten demokratisch-sozialistischen Faction angehört. Er machte sich ein Geschäft daraus, Soldaten, besonders Unteroffiziere, zur Pflichtvergessenheit zu verleiten und sie zur Theilnahme an Demokraten-Verschnörkungen zu bewegen. Seine Verhaftung erfolgte erst, als er es wagte, mit seinen eigentlichen Gedanken unverkennbar hervorzutreten, indem er einige Unteroffiziere aufforderte, ihre Offiziere zu ermorden. Das war Jenen denn doch zu viel; sie erwiderten ihm: „Wir glaubten zwar, Demokraten zu sein, wußten aber nicht, daß zwischen Demokraten und Mördern kein Unterschied ist; wir werden niemals Mörder werden.“

Das Zuchtpolizei-Gericht zu Sistrion (Depart. Vesses Alpes) hat kürzlich zwei Personen, die eine zu 25 Fr., die andere zu einem Monat Gefängnißstrafe verurtheilt, weil dieselben rothe Halstücher getragen, und außerdem die Polizei-Beamten, die sie zum Ablegen dieser aufreißerischen Abzeichen aufgefordert hatten, beleidigt hatten. Drei andere Personen, welche jene in ihrem gesetzwidrigen Treiben unterstützten, wurden mit Gefängniß von 15 Tagen bis zu einem Monat bestraft.

Die französische Regierung hat dem französischen Kommandanten der Antillen-Station den Befehl ertheilt, falls die Nord-Amerikaner einen neuen Angriff auf Cuba versuchen sollten, der Regierung von Cuba Hilfe zu leisten.



Paris, den 4. September. Die Polizei kannte seit einiger Zeit die Bildung zweier geheimen Gesellschaften in Paris und von welchen die eine den Namen „Deutsches Comité“ angenommen hatte. Beide, aus Franzosen und Fremden zusammengesetzt, hatten sich mit dem europäischen Comité und den dem deutschen Central-Comité, welche beide aus Flüchtlingen aller Nationen bestehen, in Verbindung gesetzt. Die Bemühungen aller drei Comités laufen darauf hinaus in Paris eine Gesellschaft zu organisiren, welche zum Zweck hatte, alle Elemente der Insurrection vorzubereiten und die erste günstige Gelegenheit zum Ausbruch zu benutzen. Die Zahl der Verhafteten ist schon gegen 200 und es haben viele Verhaftsbefehle ihr Ziel noch nicht erreicht. Aus den bei den Verhafteten vorgefundenen Papieren geht klar hervor, daß es sich um nichts geringeres als um eine allgemeine Revolution handelte. Eine beträchtliche Anzahl der Verhafteten sind Deutsche.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Permanenz-Kommission hat die Entdeckung des großen Komplotts den einzigen Gegenstand der Verhandlungen gebildet. Es haben dabei sehr lebhaft Anschuldigungen gegen die englische Regierung stattgefunden, weil diese den politischen Flüchtlingen volle Freiheit für ihre staatsfeindlichen Umtriebe lasse und somit den Verbrechern Vorschub leiste.

### Spanien.

Madrid, den 29. August. Gestern ist zu Sevilla die Herzogin von Montpensier, Infantin Maria Louisa Fernanda, von einer Prinzessin entbunden worden.

Den letzten Nachrichten aus Cuba zufolge ist die Insel vollkommen ruhig und selbst für den Fall eines neuen Angriffs von Amerika aus kein Aufstand zu besorgen.

### Großbritannien und Irland.

London, den 2. September. In Liverpool wurde kürzlich folgende für Auswanderer interessante Vorfall vor Gericht verhandelt. Eine Mistress Byrne hatte schon ihr Passagiergeld nach New-York bezahlt und war bereits an Bord des Schiffes, als der Capitain bemerkte, die Dame sei auf einem Auge blind. Nun verbietet aber ein neues amerikanisches Gesetz jedem Capitain bei hoher Geldstrafe, „wahnsinnige, blödsinnige, taube, stumme, blinde, gelähmte Personen, Greise über 60 und Kinder unter 13 Jahren, sowie Wittwen mit Kindern“ ans Land zu setzen. Auf Grund dieser Verordnung weigerte sich der Capitain, die Dame mitzunehmen. Er wurde angehalten, ihr an 12 Pfd. St. Entschädigung zu zahlen.

London, den 3. Septmbr. Nachrichten aus Bathurst (150 Meilen von Sidney) bestätigen das Gerücht, daß ein Kolonist in jenem Berglande Australiens eine unermeßliche und unerschöpfliche Goldgrube entdeckt habe. Im Mai brachte der Sohn eines Bauers aus jener Gegend einen 11 Unzen schweren Klumpen gebiegenen Goldes nach Bathurst. An-

dere Abenteuerer machten ähnliche Funde und bald entstand eine Aufregung, welche in Australien dieselben moralischen und physischen Erscheinungen hervorbrachte wie in Kalifornien. Hunderte und Tausende von Krämern, Handwerkern, Schullehrern, Advokaten, Chirurgen und Apothekern ließen ihre Gewerbe und Haus und Hof im Stich, um in den Minen auf die leichteste und schnellste Weise reich zu werden. Die nächste Folge war das Steigen der Preise aller Lebensmittel um 50 Prozent.

### Italien.

Turin, den 26. August. Die Flüchtlinge werden auf strengste gemustert. Jeder Flüchtling muß die Motive seiner Emigration angeben und nur wirklich politischen Flüchtlingen wird die amtliche Aufenthaltserlaubnis und zwar nur provisorisch auf kurze Zeit erteilt. Diejenigen, welche nur politische Flüchtlinge zu sein vorgaben, um Unterstützung zu erlangen, werden ausgewiesen. Ueberhaupt wird der Begriff eines politischen Flüchtlings in der engsten Bedeutung genommen.

Turin, den 28. August. Dem Vernehmen nach ist die neapolitanische Regierung gegenwärtig mit den Höfen von Wien, Rom, Parma und Modena in Unterhandlung, um eine Proklamation zu veröffentlichen, in der gesagt wird, daß die italienischen Regierungen, weit davon entfernt, grausam oder heftig gewesen zu sein, eine langmüthige Mäßigung und selbst eine zu weit gehende Nachsicht in der Anwendung ihrer gesetzmäßigen Vertheidigung gezeigt haben.

Rom, den 26. August. Die Mörder des Kanonikus Mazolini, Abgesandte des Herzogs von Parma, befinden sich in den Händen der Justiz.

Rom, den 26. August. Zur Feier des h. Ludwigstages hatte der französische General befohlen, daß Deputationen der Truppen vom Major bis zum Gemeinen dem Gottesdienste beizuwohnen und am Fußkusse des Papstes Theil nehmen sollten. Auch die Generale und Obersten waren eingeladen, der Ceremonie beizuwohnen; falls aber der eine oder der andere sich dieser Pflicht nicht zu unterziehen für gut finden sollte, so hat er für einen Stellvertreter zu sorgen. Außer den Kommandirten erschien kein Offizier zum Fußkusse, der sich übrigens in einen bloßen Handkuß umwandelte.

Neapel, den 24. August. Brieflichen Mittheilungen zufolge ist an der neapolitanischen Küste ein furchtbares Erdbeben gewesen. Drei Städte sind gänzlich zerstört worden, darunter Maffi. Ebenso die Stadt Vari. Alle Gebäude wurden vernichtet und man hat bereits 700 Leichen aus dem Schutt gezogen.

### Griechenland.

Athen, 19. August. Der berühmte Seeräuber Negro brang am 7. d. M. in den Hafen von Sea mit 6 gut bewaffneten Piratenschiffen ein, mißhandelte den Offizier des Sanitätsamtes, beraubte ihn seiner Habe und zwang ihn,



ein Magazin zu öffnen, worin sich Lebensmittel aufgespeichert befanden. Bevor die Piraten abzogen, plünderten sie die im Hafen befindlichen Rauffahrteischiffe und forschten nach dem Zollamtsvorsteher, welcher sich mit seiner aus 15,000 Drachmen bestehenden Kasse zum Glück auf sein Landgut begeben hatte. Nebst der Insel Zea wurden auch Naxos und Capodoro von Piraten überfallen. Die französischen Dampfer „Chaptal“ und „Bédette“ wurden sofort auf Auftrag des französischen Gesandten zur Verfolgung der Seeräuber ausgesendet.

### Türkei.

Konstantinopel, den 23. August. In Skutari hat eine Feuersbrunst über tausend Häuser und Kaufläden zerstört. Ein Brandunglück hat ganz Metelino eingeäschert, und in Adrianopel sind 1200 Häuser abgebrannt.

Konstantinopel, den 24. August. Die Finanzverlegenheit der Pforte ist so groß, daß sich die Regierung gezwungen gesehen hat, alle Ordens- und Dekorationen einzuziehen, um auf diesem Wege etwas Gold in die Münzen zu bekommen. Man schätzt den Werth des einzuziehenden Schmuckes auf 60 Millionen Piaser und das daran befindliche Gold auf 13 Millionen.

Im hiesigen Publikum erhält sich das Gerücht, die ungarischen Flüchtlinge würden am 1. September unbedingt freigelassen werden.

### Nord-Amerika.

New-York, den 21. August. Die unternehmenden Nordamerikaner scheinen die Eroberung der Insel Cuba fest beschlossen zu haben. Die Anstalten zu einer neuen Expedition werden so öffentlich betrieben, daß man nicht genug sich wundern kann, wie die Regierung der Vereinigten Staaten, welche durch dies alles Völkerrecht verletzende Unternehmen in sehr unangenehme Konflikte gerathen dürfte, diesem Treiben zusehen kann, ohne ver hindernd einzuschreiten. Die Unternehmer sind nur über die Art der Erwerbung noch nicht mit sich einig. Die Gemäßigten sind dafür, die Insel den Spaniern für 100 Millionen Dollars abzukaufen, während die Hellsichtigen sagen: „Woju erst Geld für eine Beute ausgeben, die man für einige Schüsse Pulver haben kann?“ — Spanien hat sich für die möglichen Fälle an die Seemächte Europas gewandt.

New-York, den 23. August. Aus Cuba wird die neue von Lopez mit 450 Mann versuchte, aber mißglückte Landung gemeldet. Ein spanischer Kriegsdampfer soll vier Bote genommen haben und 50 Nordamerikaner standrechtlich erschossen worden sein. In New-York herrscht große Aufregung. Volksversammlungen werden abgehalten, Häufen durchziehen die Straßen mit Bannern und der Ausruf: „Das Blut von 50 Amerikanern schreit um Rache!“ — Auch in New-Orleans befürchtete man Störungen.

### Miszelle.

„Papa Fritz.“ — Friedrich der Große erzählte einst bei Tafel die Details einer nächtlichen Affaire, worauf der neben ihm sitzende General Ziethen sagte: „Halten Euer Majestät zu Gnaden, die Sache trug sich anders zu.“ — „Nun so erzähl' Er einmal.“ — Nachdem Ziethen den Hergang erzählt hatte, sagte Friedrich unwillig: „das ist nicht wahr; will Er's besser wissen als ich?“ — „In diesem Falle ja, Euer Majestät, denn ich selbst habe diese Affaire ausgeführt. Dort im Nebenzimmer sehe ich den Wachmeister Krüger von meinem Regiment, der bei jener Gelegenheit an meiner Seite brav gefochten hat. Wenn Ew. Majestät mir nicht glauben, so gestatten Sie, daß der Wachmeister, der nicht weiß, wovon eben die Rede ist, herantreten und die Sache erzählen darf.“ — „Gut; dann wird Er's hören.“ — Der herbeigerufene Husar trat mit seinem martialischen Wesen neben den Stuhl des Königs. Dieser sagte: „Krüger, hast du die und die Affaire mitgemacht?“ — „Ja, Papa.“ — „Erzähle mal!“ — Der Husar erzählte die Sache grade so wie Ziethen. Der König sah ihn verdrießlich an und sagte: „Krüger, du lügst!“ — Hierauf trat der Husar näher zum Tische, ergriff eine Gabel, fuhr damit in eine Schüssel Fasanen, hielt den ausgespießten Fasan in die Höhe, mit den Worten: „Ich will den Tod in diesem Fasan fressen, wenn ich nicht die Wahrheit gesagt habe“, und rechts umkehrend ging er mit seiner Beute auf seinen Posten zurück. Die Gesellschaft wurde durch diese Scene in die heiterste Stimmung versetzt und der König ließ lachend dem alten treuerhizigen Wachmeister eine Flasche Wein bringen.

[Eylert, Charakterzüge u. s. w.]

### Die Schüler von Goldberg.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Concordia empfing das Schreiben auf heimliche Weise durch den gutbelohnten Kerkermeister. Ihre feuchten Blicke irrten auf dem Papier umher; ihr Herz klopfte heftig dem unglücklichen Freunde entgegen. Sollte das weibliche Zartgefühl sie abhalten, den letzten Wunsch zu erfüllen, den er auf Erden noch hatte? Mußte sie nicht seine Liebe zu ihr als eine bedeutende Mitwirkung zu seinem Tode ansehen, da diese ihren Vater so heftig gegen ihn erbitterte? Sollte sie ihn für immer scheiden lassen, ohne ihm die letzten Stunden durch ihre warme Theilnahme an seinem Schicksale, ja selbst durch das Geständniß ihrer Gegenliebe, so viel als möglich für's Leben zu erhöhen, um ihm noch eine dankbare Erinnerung daran



für das Jenseits mitzugeben? — Der heiße Schmerz, welcher ihr ganzes Wesen bemeisterte, als sie sich tief-sinnend diese Frage vorlegte, ließ sie nicht länger schwanken; sie war entschlossen, sie theilte ihrer Tutta hastig das gefährliche Vorhaben mit, den gefangenen Wolfgang zu besuchen und forderte sie zur Begleitung auf. — Tutta entfärbte sich, ohne daß Concordia es bemerkte; sie nickte der Freundin alles Gewöhnliche entgegen, was diese längst überdacht und als Hinderniß für jenen Besuch zu klein gefunden, der ja das einzige und letzte Liebes-Opfer war, zu welchem sie die tief-innerste Stimme aufforderte. Tutta fuhr noch lange in ihren Bemerkungen fort; Concordia hörte ihr geduldig zu. Endlich sprach sie im schneidenden Tone: Und er stirbt morgen, stirbt für seine Liebe; sein herrlicher Lebensbaum verdorrt in ihrem verrätherischen Strahle, — und ich hätte nicht einmal den Muth, diese Liebe in seinen letzten Augenblicken zu rechtfertigen, ihm zu sagen: wie heiß ich ihn wieder liebe und an seiner Brust die ersten und letzten Thränen zu weinen, — nur um der stolzen Sitte willen, die nach keinem blutenden Herzen fragt?! — Nein, ich müßte kein weiblich Herz haben, Tutta. Schon habe ich mein künftiges Loos überdacht; im Kloster zu St. Klara zu Breslau will ich leben und dort in strenger Bückung den Fehl der Sitte versöhnen, den ich heute einem Sterbenden zu Liebe wissentlich begehe; dort will ich Deiner gedenken, armer, unglücklicher, geliebter Wolfgang, in stummer Trauer, als Deine treue Braut bis an meinen Tod. — Und jetzt fort! hin zu ihm! An dem Unglücklichen wird jede verzögerte Freudenminute zum doppelten Raube.

Concordia eilte hastig fort; Tutta folgte in heftiger, mühsam bekämpfender Bewegung. — Die enge Stube des Gefängnißwärters, der theils durch Mitleid, theils durch ein empfangenes Goldstück gewonnen war, öffnete sich still und traulich den Ankommenden. Webend sah Concordia nach der Thür, durch welche Wolfgang erscheinen würde. Er kam. Der Schwermuth kalte Hand hatte in wenig Tagen den frischen Lebensreiz von seiner Stirn gestreift; sein sanftes Auge, von Hoffnungslosigkeit umwölkt, durchflog jedoch ein Blitz der letzten großen Freude, als die Geliebte ihm entgegentrat. Sie standen einander lange stumm gegenüber; Thränen entführten den Augen, die sich unverwandt betrachteten, und ihre

Hände ruheten fest in einander, während die Lippen sich kaum zum Athmen öffneten. Ihre Herzen empfanden in unaussprechlicher Wehmuth, was jene streng verschwiegen. — Concordia mochte es dem Theuern nicht wissen lassen, daß sein heutiger Brief der erste sei, der an sie gelange, daß sein früherer zu einem Bubenstück erschlichen und zu seinem Verderben benutzt worden war. Warum sollte sie ihm nicht einen Schmerz ersparen? — Er hatte sich auf jenes Schreiben bezogen; sie that deshalb, als wäre sie damit vertraut.

Wolfgang preßte endlich Concordiens Hand an sein Herz. Ihr habt mir viel gewährt, Fräulein, sagte er leise; — Ihr habt es nicht für zu schimpflich gehalten, den Verbrecher in seinem Kerker aufzusuchen, um seine letzten Stunden noch durch Euer Mitgefühl zu verschönern. O nun will ich gern sterben, da Eure süßen Augen meinen Todesweg besirahlten.

Concordia rang lange nach Fassung und Sprache; Wehmuth und Zärtlichkeit ersticken jede laute Ausrufung; nur ihr schwimmender Blick, ihre rührende Gebärde verriethen den Kampf ihres Herzens.

O nicht so, nicht so! rief sie verwirrt; sprich nicht von Tod, während Du noch vor mir stehst in des Lebens reg-samer Gestalt. Der lebendige Gedanke des Bewußtseins ist so anziehend, auch unter der Last des bittersten Gefühls; der Gedanke der Vernichtung so kalt, so fremd, so herztödtend. Ach, ich habe viel um Dich gelitten; doch noch darf, noch will ich nicht denken, daß jede Hoffnung vorbei sei, daß Du unwiderruflich — sterben sollst. Ihr Arm glitt um seinen Nacken, ihr Haupt sank bewußtlos und innig an seine Brust, als wollte sie ihn fürs Leben festhalten. Tutta zerfloß in Thränen.

Unwiderruflich! wiederholte Wolfgang mit schwerer Bedeutung. — So eben brachte uns der Bischof von Breslau die Botschaft. Doch sei dem Himmel Dank, daß ich seinem dunkeln Rathschluß ein reines Leben zum Opfer bringen kann. Die Zeit vollbringt viel, sie entwickelt, doch sie zerstört auch, und des Menschen Jugend kann in ihrem Sturme ebenso leicht wanken als endlich seine stolze Gebäude. Deshalb warf ich demüthig meine vollen Hoffnungsknospen auf den Altar des Herrn; ach, und auch die schönste von allen — deine Liebe — die eben jetzt herrlich an meinem Herzen ausblüht, muß ich opfern! Doch nein, sie ist ja nicht irdischer Natur,



und ich darf, ich will sie mitnehmen in die Räume des Himmels als der Erde letztes, unvergängliches Geschenk.

Concordia sah ihn träumend in die begeisterten Augen; sie küßte ihn leise auf die Stirn und sagte in ersterbenden Tönen: So lebe denn wohl für dieses Leben, mein unglücklicher Wolfgang; bewahre unsere Liebe auch jenseit deines schmachvollen Grabes, wie ich sie hienieden bewahren will. Was wäre dieses Gefühl, diese gläubige Zuversicht, welche mein tief-innerstes Wesen durchdringt, wenn seine Klarheit der Staub irdischer Vernichtung bedecken könnte, wenn der Gedanke der Liebe, der sich an den Himmel schwingt, nicht auch dort ein neues besseres Heimathland fände! Und diese Liebe, die ich Dir in der Stunde der irdischen Trennung gestand, ist sie nicht das Pfand des Guten, die Verknüpfung des Körperlebens mit dem geistigen, die zarte Fessel zwischen der Erde und den Sternen, über welchen der Urgeist der Liebe, den wir Gott nennen, das ewige Leben der Schöpfung mit seinem Hauche durchweht!? — Ich will diesen Glauben festhalten, Wolfgang, den kein tochter Buchstabe, den die glühende Ueberzeugung mir befehlt: daß die Liebe in ihrer reinen, göttlichen Bedeutung, wie ich sie an deinem Herzen für alle Menschen entzündete, das vermittelnde Leben zwischen allen Stufen der Schöpfung sei; das ist des Gottmenschen Jesu Sinn, den sein Beispiel lehrte; — fühlst Du dies wie ich, so stirb in diesem Sinne mit freudiger Ergebung. — Sie küßte ihn noch einmal mit Inbrunst, und ging; Lucia folgte mit wankenden Schritten.

Wolfgangs Gemüth war von einer wunderbaren Freudigkeit durchströmt; die kurze Spanne Zeit zwischen jetzt und seinem baldigen irdischen Ende war durch Concordiens Worte und Umarmung in einen unaussprechlich seligen Zustand verwandelt, welcher keine Spur des Irdischen mehr trug und ihn schon halb zur Geisterwelt erhob. Die Gewißheit von Concordiens Gegenliebe verhüllte mit namenlosem Zauber alle Schrecken, seines nahen, schwarzen Looses; als ausgeglichen mit seinem Leben betrachtete er seinen Tod, ohne welchen er jenes schmerzliche Glück, das ihm der Abschied von der geliebten Jungfrau gewährte, hätte entbehren müssen. In süßen Träumen verbrachte er die letzte lange Winternacht; lächelnde Gestalten umgaben ihn in liebren, freundlichen Gefilden,

scherzend nahmen sie seinen Todtenkranz von den Locken und reichten ihm weiße Rosen, ein glänzendes Gewand umflatterte seinen verklärten Leib; sein Auge durchdrang die fernsten Fernen der Erde und der übrigen Welten; seine Seele war von einem dauernden süßen Gefühl durchdrungen, und am Schlusse jedes Traumgesichts erschien Concordia mit dem Blick voll Liebe, unter welchem sie von ihm geschieden war. Da graute der Morgen, da schwanden die lieblichen Bilder, da klirrten die Riegel der Kerkerthür, — und seiner wartete der Tod, der finstere Pfortner an dem Mitternachtsthor dieses Lebens, wo der Gedanke wie der Puls erstarrt, bis die Morgenlandschaft des unbekannten neuen Lebens vor dem entschleierte[n] Blick aufdämmert.

(Fortsetzung folgt.)

### Mittheilungen aus einer Landreise nach Kalifornien.

Diese Reise, welche ein Schlesier im vorigen Jahre von Philadelphia aus über die ganze Breite des nordamerikanischen Kontinents machte, gehört nicht bloß wegen der Länge des Weges und der Unwirtbarkeit der zu durchreisenden Gegenden, sondern hauptsächlich wegen der aus diesen Umständen hervorgehenden Schwierigkeiten und Fährlichkeiten zu den abenteuerlichsten, die überhaupt unternommen werden können. Einige Mittheilungen darüber, wie sie von dem Reisenden selbst herrühren, dürften daher nicht ohne Interesse sein.

Meine abenteuerliche Fußreise zu Lande von Philadelphia nach Kalifornien hat nicht weniger als 7 Monate gedauert, denn im März verließ ich Philadelphia und langte erst am Ende des Septembers in Kalifornien an. Nachdem wir die bewohnten Gegenden passiert hatten, langten wir in den unendlichen Ebenen an, die nur von Büffelheerden und einzelnen Indianerhorben durchzogen werden. Hier trennte ich mich von meinen bisherigen Reisegefährten und schloß mich an eine amerikanische Kompagnie an. Die Strapazen und die theils schlechten, theils mangelhaften Lebensmittel und die große Hitze, besonders aber das schlechte Wasser machte mich so krank, daß ich die Hoffnung aufgab, Kalifornien zu erreichen. Ich litt an einer furchterlichen Diarrhöe und hatte hierin nicht wenige Lebensgefährten. Da auf einer solchen Reise die Hilfe eines ordentlichen Arztes etwas sehr seltenes ist, so sterben auf dem Wege sehr viele Menschen. Der Weg gleicht daher eher einem Schlachtfelde als einer Straße, so häufig sind die Gräber, die man zu sehen bekommt. Noch zahlreicher ist das todt Vieh. Wenn die Pferde oder Ochsen nicht mehr fortkommen, spannt man sie aus und läßt sie



liegen, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Sie werden halb eine Beute reißender Thiere und ihr faulendes, von Fliegen und Maden angefülltes Fleisch verpestet die Luft. Sonst ist auf den Prairien, die ganz dem Meere gleichen, eine schöne reine Luft. Ich habe auch viele große Prairien-Feuer gesehen. Die Indianer brennen das alte dürre Gras ab, wodurch zugleich unzählige Schlangen und anderes Ungeziefer vertilgt wird. Außer den Prairien giebt es aber auch weite große Sandwüsten, die eine große Qual für die Reisenden sind. Wir passirten deren vier, eine von 93, eine von 53, eine von 15 und eine von 12 Meilen. Diese Wüsten kosten unsäglichem Zugvieh das Leben. Wir haben viele hundert Stück todt am Wege liegen sehen, und der Werth der Wagen und Sachen, welche aus Mangel an Zugvieh ebenfalls im Stiche gelassen werden muß, ist ungeheuer. Auf dieser Wüstenreise ist es nöthig, die tägliche Fahrt so einzurichten, daß man täglich eine der wenigen Oasen, die sich in solchen Wüsten finden, zu erreichen sucht. Auf einem solchen Grasplage ruht das Vieh aus und wird reichlich gefüttert, dann geht die Reise die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch. Jeder Wagen packt noch so viel Gras als möglich auf und ist mit einem Faß Wasser versehen, um den Thieren, wenn sie matt werden, etwas zu ihrer Erquickung und Stärkung reichen zu können. In diesen Sandwüsten ist es nöthig, die Augen durch Staubbrillen zu schützen. Ich war leider damit nicht versehen und mußte mich meines seidenen Halstuches bedienen. Die Anstrengungen und Entbehrungen dieser langen Reise sind so zahlreich und so groß, daß Niemand, wer nicht eine sehr gute, eine Pferdenatur hat, im Stande ist, eine solche Reise zu vollenden, und selbst wer sie glücklich vollendet hat, hat seine Gesundheit übermäßig angestrengt und wenigstens 10 Jahre seines Lebens verloren. Könnte man eine solche Reise mit mehr Bequemlichkeit machen, wahrlich sie würde ebenso interessant und angenehm sein, als sie jetzt abenteuerlich ist, denn es fehlt nicht an merkwürdigen Naturgegenständen und schönen Gegenden. Die Menge der Gebirge ist groß und mannigfaltig; die Thäler, von Flüssen durchschlängelt, bieten reizende Ansichten. Auf den grasreichen Prairien gibt es Stellen, wo alles überfüet ist mit gelbem und rothem Sactus, in unbeschreiblicher Menge und von solch üppigem Wuchse und so schöner Blüthe, wie wir in Deutschland davon niemals etwas ähnliches zu sehen bekommen. Die Augen können sich gar nicht satt sehen an dieser Blütenpracht. Andere Stellen sind wieder mit andern Blumen bedeckt, z. B. mit großen blauen Stiefmütterchen, mit Schwertlilien, mit Rittersporn u. a. Ich habe auch schöne große Johannis-, Stachel- und Himbeeren getroffen, und noch andere Sorten, die ich aber nicht essen mochte, weil ich sie nicht kannte. Die Stachelbeeren führen ihren Namen mit der That, denn sie haben nicht etwa nur Haare, wie die deutschen Stachelbeeren, sondern sind mit

wirklichen Stacheln, wie mit Stecknadeln besetzt, so daß man sie ohne Handschuhe nicht gut abpflücken kann. Ihr Geschmack ist aber vortreflich. Das Gras ist von enormer Höhe, zuweilen so hoch, daß es Wagen und Zugvieh überragt. In diesem hohen Grase sind die Schlangen sehr gefährlich, besonders die Klapperschlangen, deren Biß tödtlich ist. Die stärksten, die ich gesehen, waren so dick wie mein Arm. Ich habe selbst mehr denn 40 solcher Bestien todt geschlagen und geschossen. Sie können sich sehr schnell fortbewegen. Sie fallen zwar nicht aus freien Stücken den Menschen an, aber da sie still im Grase liegen, so geschieht es sehr leicht, daß man unversehens auf sie tritt, wodurch sie zum Beißen gerizt werden. Zu den Beschwerclichkeiten der Reise gehört auch das häufige und mit vielen Mühen und Gefahren verbundene Uebersezen über große und kleine Flüsse, denn an Brücken ist in diesen unbewohnten Gegenden nicht zu denken. An tiefen Stellen findet man wohl Leute, die sich damit befassen, die Reisenden in Booten überzusetzen, und sich damit viel Geld verdienen, denn für einen Wagen bekommen sie 5 Dollars und für jedes Pferd oder Ochsen einen Dollar. Die meisten Wagen haben 8—14 Stück Vieh vorgespannt und tausende von Wagen passiren diese Flüsse. Diese Fährleute haben also einen schönen Verdienst. Die Flüsse sind sehr fischreich, und die Reisenden ermangeln nicht sich ihren Bedarf durch Angeln zu verschaffen. Auf die Jagd bin ich nur Einmal mitgegangen, denn dazu ist ein gutes sehr schnelles Pferd erforderlich, und wegen der räuberischen Indianer, die im Gebüsch oder im Grase versteckt auf Beute lauern, ist es nicht rathsam, sich von den Wagen weit zu entfernen. Wir haben öfters Indianer gesehen und ihnen zu essen gegeben, was sie sehr gern annahmen. Wir sind auch zu einigen indianischen Dörfern gekommen und fanden daselbst etwas Ackerbau. Streift haben wir mit ihnen nicht gehabt, sind auch von ihnen nicht überfallen worden, weil wir unser Vieh des Nachts sorgfältig bewachten. Vieh zu stehlen gehört zu den Lieblingsgeschäften der Indianer und wir haben Reisegesellschaften getroffen, die dies an sich erfahren hatten. Manche Passage erregt noch heute in der Erinnerung Entsetzen. Einer der Flüsse hatte so hohe Ufer, daß die Wagen und Ochsen mit starken Seilen hinuntergelassen werden mußten, und auf der andern Seite mußten die Wagen wieder mit derselben Anstrengung hinaufgeschafft werden. Nicht minder schwierig und gefährlich war die Fahrt über hohe unwegsame Gebirge. Wir haben mehrmals Berge passirt, die so hoch und höher waren als unsere heimatliche Schneekoppe. Zuweilen schien es gar nicht, als ob es möglich wäre, hinüber zu kommen. Man muß aber vorwärts und so werden alle Kräfte angestrengt und den Gefahren wird kaltblütig entgegengegangen. Daß dabei auch Unglücksfälle vorkommen, ist unvermeidlich. Ich habe es gesehen, wie an einem solchen hohen und steilen Berge die Hemmkette riß und Wagen und Ochsen in den



Abgrund stürzten. Als wir noch 500 Meilen von Kalifornien entfernt waren, gingen die Lebensmittel aus und die Wagen und Ochsen mußten an andere Reisende verkauft werden und die nothwendigsten Sachen wurden auf ein altes Pferd gepackt. Mir blieb nichts übrig, als das Wenige, was ich mit mir führte, auf den Rücken zu nehmen. Die blecherne Botanischbüchse fand ich unpraktisch und besorgte mir statt dessen einen Tornister von Wachseleinwand. Wir kamen zwar bald darauf zu einer Niederlassung, wo Fleisch und andere Lebensmittel zu bekommen waren, sie waren aber sehr theuer, denn ein Pfund kostete zwei Dollars. Ich hatte kein Geld mehr und mußte meinen Ueberrock gegen ein Pfund hartes Brod hingeben. Glücklicherweise traf ich einen mir bekannten Amerikaner, der mir etwas Mehl und Kaffee mittheilte. Mit einem Tyroler setzte ich meine Reise weiter fort. Auch dieser hatte noch etwas Mehl und Kaffee, womit wir sehr sparsam umgehen mußten. Wir brachten eine ganze Woche mit dem Uebersteigen der kalifornischen Gebirge zu. Der höchste Punkt, den wir passiren mußten, soll 9000 Fuß hoch sein. Diese Gebirge sind mit Cedern, Kiefern, Tannen und andern Holzarten sehr reich bewachsen. Die Bäche, welche von den hohen Schneebergen herunterstürzen und die schönen Thäler durchplätschern, erquickten den Reisenden mit ihrem herrlichen Wasser. Wir trafen auch mehrere Quellen, z. B. zwei Sodaquellen, von denen die eine aus einem Felsen wie eine Fontaine heraussprudelte. Endlich am Ende des Septembers langte ich in dem längst ersehnten Goldlande an. Bei Georgetown erreichte ich die ersten Minen. Dort verweilte ich eine Woche, um mich ein wenig zu orientiren. Da ich aus Mangel an Mitteln nichts unternehmen konnte, so begab ich mich in Gesellschaft eines Amerikaners nach Colome und arbeitete daselbst eine Woche. Ich bekam für den Tag drei Dollars und das Essen. Von hier begab ich mich nach dem noch 50 Meilen entfernten Sacramento City, einer ziemlich lebhaften Stadt. Ich beschloß, hier den Winter über Beschäftigung zu suchen und etwas Geld für das Frühjahr zu sparen. Es glückte mir, in einem deutschen Kaffeehause als Koch anzukommen und bekomme monatlich 80 Dollars. Mein Gehilfe, der Holz zu hacken und aufzuwaschen hat, bekommt 50 Dollars. Kaum war ich 14 Tage hier, als viele Menschen an der Cholera und Diarrhöe starben. Ich selbst habe 14 Tage lang die heftigste Diarrhöe gehabt und fürchtete, die Cholera zu bekommen. Ich trank fleißig Pfeffermünze und hielt mich recht warm, denn die hiesigen Häuser sind sehr lustig, dazu sind die Tage warm und die Nächte kalt. Ich bekam an der linken Hand einen sehr bösen Finger und wandte mich an einen Doktor. Dieser ist ein Russe, spricht aber gut deutsch. Dieser gab mir Umschläge und schnitt nach einigen Tagen den Finger. Als ich drei Tage nach dem Schneiden wieder zum Doktor ging, um ihm den Finger zu zeigen, sagte man mir zu meinem Leidwesen, daß er an der Cholera gestorben und bereits begraben sei. Jetzt bin ich Gott Lob wieder ganz

gesund. Im Winter gehen hier alle Geschäfte schlecht. Trotz dem daß man gegen Verbrecher sehr streng ist, wird doch ganz entsetzlich gestohlen. Die Unsicherheit ist so groß, daß man ohne geladene Pistolen nicht auszugehen wagt. Es giebt hier nur allzuviel schlechtes Gesindel, das die Goldgier hier zusammen geführt hat. Gold giebt es freilich in Menge, und wer gerade an eine solche Stelle kommt, der kann sein Glück machen, wenn er nicht todtgeschlagen und ihm sein Fund abgenommen wird. Ich habe mir vorgenommen, die Regenzeit über in Sacramento zu bleiben und zu arbeiten, und erst am Ende Februar in die Minen zu gehen. Ich habe mir bereits 70 Dollars gespart und auch schon die nöthigen Sachen gekauft. Das Uebrige erwarte ich vom Glück und von der Arbeit. Wer sich hier selbst beköstigt, kann sehr billig leben. In den Gasthäusern zahlt man für Essen und Schlafen wöchententlich 16 bis 30 Dollars. Einzelne Farmer fangen schon an sich anzubauen, und da die Zahl der Einwanderer sehr groß ist, so ist auch die Bevölkerung in fortwährendem Zunehmen. In unserem Hause haben Einige logirt, die ihr Glück in den Minen gemacht haben. Sie ziehen nun mit 4 — 5000 Dollars Goldsand nach den Vereinigten Staaten zurück. Eine unangenehme Plage sind die vielen Ratten. Des Nachts laufen sie ohne Scheu über die Schlafenden hinweg; auch auf der Straße sind sie in ganzen Schaaeren zu sehen. Im Sommer wird man von den vielen Fliegen gepeinigt, und man kann keine Tasse Kaffee trinken, ohne daß nicht ein halbes Duzend Fliegen hineinfallen. Die Jagd ist hier sehr gut und reich. Namentlich giebt es hier viele und große Bären. Ich habe selbst welche gesehen, die 1400 Pfd. wogen. Das Pfund Bärenfleisch, das vortrefflich schmeckt, wie fettes Schweinefleisch, kostet  $\frac{3}{4}$  Dollars. Auch Hirsche giebt es in Menge und besonders viele Fische. Wilde Enten und Gänse kann man zu tausenden sehen. Eine gefährliche Nachbarschaft sind die Indianer, die in den Minen schon viele Weisse umgebracht haben. Unter den Indianern giebt es viele Mexikaner und Spanier, welche einen unversöhnlichen Haß gegen die Amerikaner hegen. Doch hat sich ein militärisch organisirter Verein gebildet, um den Feindseligkeiten der Indianer ein Ende zu machen.

### Eine Heerde und ein Hirte.

„Diese Verkündigung bei Johannes Ev. Cap. 10 V. 16 ist auch eine von den frohen Botschaften, die nie erfüllt werden!“ — so hat wol Mancher unter meinen Lesern in zagem Kleinmuth schon ausgerufen und vielleicht mit den Spöttern gesprochen (2 Petr. 3, 4): „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles wie es von Anfang der Creatur gewesen ist.“

Fürwahr, wenn man umherschaut auf kirchlichem Gebiet, in die vielen und tiefen Klüfte der Spaltungen hineinblickt,



die das geistige Leben unsrer Gegenwart durchfurchen, dann ist es eben nicht schwer im Vangesein auf den abschüssigen Weg der Verzeiwung zu gerathen, und die Vereinigung der entzweiten Geister, die Herstellung einer christlichen Kirche in's Reich der Träume zu verbannen.

Es gibt aber für's erste einen Trost hiergegen: die Geschichte, welche lehrt, daß es immer so gewesen, daß Sekten über Sekten entstanden, vergingen, wiederkamen, abermals verschwanden und von andern ersetzt wurden, und daß niemals größer war die Spaltung der Geister, tiefer und leidenschaftlicher die Gährung in der Christenheit, als in den Zeiten, in welchen die Macht der Kirche das stolze Panier einer scheinbaren Einheit mit Feuer und Schwert aufrecht zu erhalten strebte. Noch lebt das Christenthum, noch lebt es trotz dieser vielen Formen und in den vielen Formen, welche der Menscheng Geist im Laufe der Zeiten ihm aufgeprägt, obgleich es in mancher seinem Urbilde nicht ähnlicher sieht als die Fledermaus einem Vogel. Daß aber grade unter dem Druck geistlichen Zwanges die Spaltung am meisten offenbar werden mußte, ist natürlich. Kein Mensch stimmt mit den andern ganz und völlig in all seinem Denken und Meinen überein, und gingen die Gemüther zweier Geistesverwandten und ihre Gedanken eines Weges nebeneinander lange hin — einmal wird doch die Stelle kommen, wo sie auseinanderlaufen. Jeder Mensch, kann man sagen, bildet eigentlich für sich allein schon eine Sekte nach seinem Glauben und seinem Wissen. Wo nun dieser Mannigfaltigkeit Spielraum gelassen wird, sich auszugestalten, da kommt, in dem Kampfe der Verschiedenheiten selbst, Das, was sie mit einander Gemeinsames haben, zum Bewußtsein, und um diesen einigenden Hauptpunkt scharen sich die durch Nebenkpunkte Getrennten. Wo aber Zwang nicht nur die Hauptsache, sondern wol gar nach deren Ausdeutung, Ausschmückung und Ausführung nach irgend einer Richtung hin zu dem die Geister Beherrschenden machen will, da werden im erbitternden Kämpfen gegen solche Anmaßung die Gegensätze starr und verhärtet und das Bewußtsein der Einheit im Wesentlichen geht zu Grunde im aufgezwungenen Streit um nebensächliche Verschiedenheit, der göttliche Same erstickt unter menschlichem Unkraut. (Lit. 3, 9. 2. Tim. 2, 14.) Während so die Freiheit sich erweist als Mutter der Einigung im Geist, tritt der Zwang auf als Schöpfer der Zwiethracht, die zu Haß und selbst leiblichem Morde führt. Die Autorität ist es (zunächst, wovon wir hier reden, die Autorität in Religions-Sachen), welche, indem sie die Einheit zu erhalten strebt auf verkehrtem, geistwidrigen Wege, ja zuletzt zu erhalten strebt durch alle Mittel schonungsloser Grausamkeit, eben um diese Einheit die Welt betrügt.

Ihre eigenen Kerker und Scheiterhaufen, der weltliche Arm und die Furcht des Volkes standen der römischen Kirche des Mittelalters als die Hebelwerke zu Gebote, womit sie die Welt zu ihren Füßen legte; der Drehpunkt aber, worauf all diese Hebel ruhten, war kein anderer als die geistige Be-

schränktheit der Menschen selbst. Die Reformation hat das Szepter der Autorität zerbrochen, der Geistesfreiheit eine Gasse gebahnt und die Wissenschaft von den Banden willkürlichen Gebots und Verbots emanzipirt. Wir haben eine starke Waffe gegen jene Gewalten: wir **glauben** nicht mehr daran. Das Regiment der Autorität vermag nichts mehr über uns, sobald wir uns von demselben lossagen. Dann und Interdikt, einst die Schrecken Einzelner wie ganzer Völker, — sie verpuffen heutigen Tages achlos in die Luft, und kein Kaiser Heinrich zieht mehr als Däuser durch den Schnee der Alpen.

Der Kampf gegen die Autorität war das Wesen der Reformation, er ist das A und das Z des Protestantismus und der Punkt, an welchem sich die zwei großen Gegensätze in der gegenwärtig thatsächlichen Gestaltung des Christenthums scheiden.

Damit ist nicht gesagt, daß nun jeder Hasenfuß seine Gedanken als die normgebenden hinstellen dürfe. Dadurch wären wir um nichts gebessert. Denken mögen die Menschen was sie wollen und können, und es aussprechen; im freien Bewegen der Geister selber wird es seine Prüfung, seine Billigung oder Verwerfung erfahren, und wer hierin zweifelt, dessen Gottesbegriff ist wenig erhaben, und schwach sein Vertrauen auf Christi Wort (Joh. 16, v. 12 — 15) und auf das Walten des heiligen Geistes in der Kirche.

Es mag immerhin, ja es muß die Art und Weise, wie das Göttliche sich in der Menschheit spiegelt, die Auffassung, welche sich ein Geschlecht von der ewigen Wahrheit macht, auf einem jeden der aus einander sich entwickelnden Standpunkte einen festen Ausdruck gewinnen, es muß die Religion ihren Cultus, der Glaube sein Bekenntniß haben; dazu bedarf eben die Kirche einer organisierten Gestaltung, damit sie im Stande sei, ihrem innern Gehalt solch einen äußern Ausdruck zu geben in freier Selbstbestimmung. Darin wird dann ein jedes Glied einer solchen Kirche sein eigenes Bewußtsein widergestrahlt und in wesentlicher Einheit finden mit dem Gemeinbewußtsein, dieser Autorität wird es sich in freier und doch innerlich nothwendiger Anerkennung unterwerfen, dieser verkörpert Autorität, der Autorität in der Freiheit, nicht in der Gewalt.

(Schluß in nächster Nr.)

## Nachträgliches in Betreff der Gebirgs-Naturalien-Sammlungen.

Zu Hohenelbe, in Böhmen, hält ein Apotheker, Namens Kablik oder Kablich (dessen Apotheke beiläufig 1500 Fuß über der Meeresfläche am Markte belegen ist), nebst seiner, wie er, für dergleichen lebhaft interessierten Frau, ausgezeichnete Sammlungen von Thieren, Pflanzen und Steinen der Sudeten. Unzählich vermehren sie diese Sammlungen, sie ertheilen Fremden Auskunft, gewähren ihnen Ansicht von



Allem ic. In mehren Koppenbauden und an einigen andern Orten haben sie Bücher ausgelegt, damit Reisende ihre naturgeschichtlichen ic. Beobachtungen einzeichnen mögen. Es wäre wünschenswerth, zu erfahren, ob es auf der schlesischen Seite des Riesengebirges Jemand giebt, der sich in ähnlicher Weise gemeinnützig macht.

Hirschberg, den 8. Septbr. 1851.

Auf Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts hieselbst wurde heute früh der aus Amerika zurückgekehrte Herr Wander verhaftet.

Greiffenberg, den 6. Septbr. 1851.

Heute genossen die Bewohner unserer Stadt das Glück, Se. Majestät den König mit Gefolge auf der Reise von Dresden nach Schloß Erdmannsdorf durchpassiren zu sehen. Die Stadt war geschmückt; Ehrenporten waren errichtet, und Gwirlanden an Gwirlanden reiheten sich von der Landbaur bis zur Hirschberger Vorstadt dicht an einander; am Rathhause, am Markte und an vielen andern Orten weheten schwarze und weiße Fahnen. Die Schützengilde und sämtliche Militair-Vereine bildeten ein Spalier. Unter dem Geläute aller Glocken und dem Gefange: „Heil Dir im Siegerkranz“ von der Musik begleitet, durchfuhr Se. Majestät der König die Stadt.

### Verzeichniß der Badegäste zu Warmbrunn.

Den 31. August: Hr. Fiedler, Mühlenbesitzer, a. Glogau. — Hr. Kasper, Gymnasiast, a. Leobschütz. — Fräul. v. Dünnau a. Schweidnitz. — Hr. Herrmann, Grenz-Aufscher, aus Kossellig. — Den 1. Septbr.: Hr. Schüge, Brauer, a. Breslau. — Den 2ten: Fräul. Zander a. Berlin. — Hr. v. Stasfeld, Steuer-Beamter a. D., a. Breslau.

### Familien-Angelegenheiten.

#### Verlobungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich  
Emilie Niedergesäse,  
Friedrich Ihle.

Quarz und Greiffenberg, den 31. August 1851.

#### Verbindungs-Anzeige.

4090. Die heute hierorts stattgefundene eheliche Verbindung unserer einzigen Tochter Mathilde mit dem königlichen Haupt-Steueramts-Assistent und Lieutenant im 6. Landwehr-Regiment, Herrn Franz Lüdersdorf zu Glogau, beehren sich hiermit anzuzeigen.

Hofrath Dr. Weigel und Frau.

Hirschberg, den 9. September 1851.

Als Neuvermählte empfehlen sich bei ihrer Abreise zu geneigter Erinnerung ergebenst

Franz Lüdersdorf.

Mathilde Lüdersdorf, geb. Weigel.

Hirschberg, den 10. September 1851.

4107. Zum liebevollen Andenken bei der Wiederkehr des einjährigen Todestages unserer guten und unvergesslich bleibenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, der weiland

**Frau Anna Rosina Mattern,**

geb. Weske,

geboren zu Rudelsdorf den 6. August 1784,

gestorben zu Nieder-Merzdorf den 11. Sept. 1850.

So schlafst Du Mutter nun hienieden  
Im kühlen Schooß ein ganzes Jahr,  
Dein Geist genießet Seelenfrieden  
Was stets Dein Wunsch auf Erden war.

Geschwister, Kinder, Enkel denken  
An Dich mit Liebe immerdar,  
Mehr konntest Du uns hier nicht schenken  
An Liebe, Die uns theuer war.

Zum Danke folgen heiße Thränen  
Am Jahrestag noch auf Dein Grab;  
Im Geist wir heute tief erwähnen  
Den Platz wo liegt Dein Wanderstab.

So ruhe nun im kühlen Grabe  
So ungestört, vortrefflich schön,  
Uns bleibt der Hoffnung schönste Gabe  
Das Wiedersehn! o Wiedersehn.

Erdmannsdorf, Rudelsdorf und Nieder-Merzdorf,  
den 11. September 1851.

Die trauernden Hinterbliebenen.

4070.

**Nachruf**  
am Grabe

unser zu früh entschlafenen geliebten Sohnes und Bruders,  
des gewesenen Sattlermeister

**Julius Richter zu Landeshut,**

bei der Wiederkehr seines Todestages, am 9. Sept. 1850,  
aus Liebe gewidmet von seinen Eltern und Geschwistern.

So kehrest Du nie in uns're Mitte wieder,  
Du theurer, lieber Sohn trittst nie mehr bei uns ein;  
Voll Behmuth schwebt der heut'ge Tag uns nieder,  
An dem der Ewige Dich rief zum bessern Sein.

Ein Jahr verschwand für uns in großem Kummer,  
An welchem wir im Herzen oft Dich still beweint;  
Wir dachten Dein im Wachen und im Schlummer  
Mit der Erinnerung, wie gut Du es gemeint.

Wie war Dein liebend Herz uns so ergeben,  
Wie willig übest Du des Sohns und Bruders Pflicht;  
Du machtest Ehr und Freuden uns im Leben  
Und dieß Bewußtsein schwindet unsrer Seele nicht.

Stets fühlten wir, was wir an Dir verloren,  
Den sich der Tod so früh zum Opfer ausersah.  
Die Hoffnung schwand, die wir durch Dich verloren,  
Dem Ew'gen ist's bekannt, warum es so geschah.

Die Hoffnung schwand, doch nur für dieses Leben,  
Einst werden wir in jenen lichten Himmelskühn,  
Von Freud und Borne ewiglich umgeben,  
Dich lieber Sohn, Dich theurer Bruder, wiedersehn!



4071. **Viebesvolle Erinnerung**  
am Jahrestage des Todes  
unsers geliebten Vaters und Bruders,  
des Klemptnermeisters

**Balthasar Spüth,**  
in der Fabrik zu Nieder-Merzdorf.  
Gestorben den 7ten September 1850.

Unter Trauer, unter Sorgen, schwindet  
uns die Zeit im schnellen Fluge hin;  
So ist auch bereits ein Jahr verflossen,  
Wo der Tod so schnell Dich raffte hin.

Ruhig schläfst Du unter den Geliebten,  
Ungeört ist eure stille Ruh.  
Rauscht der Sturm — ein stiller Rasenbügel  
Deckt euch sanft vor Ungewitter zu.

Immer werden wir der Zeit gedenken,  
Die Du thätig, sorgend hier verlebte;  
Ach, sie ist gleich einem süßen Traume  
Schnell ins Meer der Ewigkeit entschwebt.

Einstens werden wir Dich wiederfinden  
Dort, in einem seligen Verein  
Der Geliebten, die sich glücklich, selig  
In dem Lande der Vergeltung freun.

Die trauernde Gattin, Bruder und  
Kinder des Verstorbenen.

### Verichtigung.

In meinem Berichte über die Glockenweihe in Göris-  
seifen habe ich irrthümlich mitgetheilt, „der Bauergutsbe-  
sitzer E. Bachmann in Ober-Görisseifen habe den Platz  
zum Thurne geschenkt.“ Dem ist aber nicht so, derselbe gab  
nur mit vieler Bereitwilligkeit einen fruchtbaren Gartenstuck  
zur Anlage eines Weges nach dem Bauplatz her. Der  
freundliche Geber des Ackerstückes, auf welchem der Thurm  
erbaut ist, ist der Bauergutsbesitzer Gottlob Hübner. Ihm  
nochmals Dank und Ehre für den Beweis christlichen Sinnes.  
D. S.

### Verbesserung.

In dem Inserat, Kaufsuch eines Post-Kabriolets, Nr. 3932,  
in Nr. 69, 70 und 71, ist statt Gw. Büsche — Gw. Bäsche  
in die Zeile zu lesen.

4081. **Christkatholischer Gottesdienst Sonntag den**  
14. September, Vormittags 9½ Uhr, durch den  
Prediger Herrn Vogt herr im Stadtverordneten-  
Conferenzzimmer. Hirschberg.

### Der Vorstand.

4082. Den 17. Septbr. Gesang-Verein in Seiferschau.  
Schäfer.

4091. **Aufforderung.**

Das Schmiedemittel zu Hirschberg hält den 14. Septem-  
ber Nachmittags um 1 Uhr Quartal bei Hallmann, wozu  
die theilhaftigen Meister eingeladen werden.

### Ämtliche und Privat-Anzeigen.

4096. **Bekanntmachung.**

Der Ortsrichter Nirdorf zu Goldentraum, Laubaner Krei-  
ses, beabsichtigt daselbst circa 20 Aethen vom Orte entfernt,

auf dem sogenannten Petroschen Grundstück, die Erbauung  
einer holländischen Windmühle zur Bereitung von Mehl für  
benachbarte Dörtschaften.

In Gemäßheit des § 29 der Gewerbe-Ordnung vom 12.  
Januar 1845 wird dies Vorhaben im Auftrage des Königl.  
Landrath-Amtes hierdurch öffentlich bekannt gemacht, mit  
der Aufforderung, gesetzlich begründete Einwendungen dage-  
gen binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei unterzeichneter  
Behörde einzubringen.

Tschodja, den 6. September 1851.

Die Ortspolizei-Behörde von Goldentraum.  
Hoffmann.

3631. **Auktion.**

Die bei der hiesigen öffentlichen städtischen Pfand-  
Anstalt auf die Pfandscheine:

Nr. 289, 486, 487, 571, 599, 749, 756, 759, 809, 875,  
892, 904, 926, 933, 983, 1106, 1119, 1131, 1138, 1141,  
1142, 1146, 1159, 1205, 1225, 1256, 1266, 1277, 1288,  
1308, 1313, 1314, 1316, 1318, 1335, 1336, 1338, 1341,  
1356, 1361, 1383, 1397, 1414, 1423, 1424, 1428, 1438,  
1439, 1442, 1444, 1448, 1449, 1452, 1453, 1459, 1460,  
1473, 1476, 1493, 1500, 1502, 1506, 1509, 1510, 1514,  
1521, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1534, 1538, 1540,  
1542, 1546, 1565, 1572, 1587,

verfallenen Pfänder, bestehend in Betten, männlichen und  
weiblichen Kleidungsstücken von allen Stoffen, Wästen,  
Pelzwert, leinene und baumwollene Stuhlwaaren, Wägen,  
gemalten Fenster-Rolleaux, Tuchen zc., ferner in Gegen-  
ständen aus Gold oder Silber und in Edelsteinen, sollen

Donnerstag den 9. Oktober d. J.

und folgende Donnerstage von 8 bis 12 Uhr Vormittags  
und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags auf hiesigem Rathhause  
im Stadtverordneten-Sitzungszimmer, gegen gleich baare Be-  
zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Den Eigenthümern der Pfänder steht frei, bis zum öffent-  
lichen Verkaufstermine ihre Pfänder gegen Zahlung der  
Darlehens, den rückständigen Zinsen und der Auktionskosten  
(pro Thaler einen Silbergroschen) einzulösen, wozu sie hier-  
durch noch ausdrücklich aufgefordert werden.

Hirschberg, den 1. August 1851.

Der Magistrat.

4072. **Bekanntmachung.**

Der Stadtbrauer-Posten hieselbst, soll von Neujahr 1851  
ab, anderweit besetzt werden.

Qualifizierte Brauer können sich unter Uebereichung der nöthigen  
Atteste bis zum 19. dieses Monats bei dem  
Brau-Deputationen-Präsidenten Schuberth hier persönlich mel-  
den, woselbst die näheren Contracts-Bedingungen mitgetheilt  
werden.

Bemerkt wird, daß 500 Rthlr. Caution zu stellen sind.  
Hirschberg, den 4. September 1851.

Die Frau-Deputation.

3194. **Nothwendiger Verkauf.**  
Kreis-Gerichts-Kommission zu Schmiedeburg.

Die zu Steinseifen, Kreis Hirschberg, sub Nr. 220 be-  
legene Hartmannsche Häuslerstelle, abgetheilt in  
48 rthl. 25 sgr., soll

am 17. Oktober 1851 Vormittags 11 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle, woselbst Taxe und Hypothekenschein einzusehen, nothwendig subhastirt werden.



**Auktion.**

4101. Dienstag den 16. September c., Vormittag von 9 Uhr an, werde ich im gerichtl. Auktions-Gelasse Haus- und Wirthschafts- Sachen, ein Gebett Betten, männliche Kleidungsstücke, Maler-Geräthschaften und Delgemälde gegen baare Zahlung versteigern.  
Hirschberg, den 8. September 1851.

Steckel, Auktions-Kommissar.

**Wachtgesch.**

4102. Eine Brauerei, wo möglich auf dem Lande, wird zu pachten gesucht. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition des Boten.

**Zu verpachten.**

4083. Bekanntmachung.  
Sonabend als den 13. September, Nachmittags 6 Uhr, wird die Jagd auf den Bauerngütern Nr. 44, 48, 62, 69, 71, gegen 600 Morgen Flächeninhalt, in dem Henschelschen Kreischam meistbietend verpachtet werden.  
Buchwald, den 6. September 1851.

Das Drägerich.

4025.

**Meine Krämerei,**

bestehend in einem Verkaufs-Locale, zwei Stuben, Gewölbe und sonst benöthigtem Beigelaß, in Mitten des Orts (an der Hauptstraße), nahe der Kirche und des Mineral-Bades gelegen, bin ich Willens, wegen meiner anderweitigen Geschäfte als Sattler und Tapezierer, an einen soliden Mann sofort zu verpachten, wobei zu bemerken: daß der hiesige Ort sehr belebt und das Kirch-Spiel sehr groß ist.  
Kaufe bei Maltich a. D., im September 1851.

Winkler, Ger.-Geschworne.

**Anzeigen vermischten Inhalts.**

4094. Ehrenerklärung und Abbitte.

Die von mir Ende August c. beim hiesigen Brauer gegen den Müllergesellen Ernst Klose und Freihäusler Gottlieb Ritsche von hier, angethanen Beschimpfungen nehme ich hiermit zurück, indem es nur ungegründeter Verdacht ist; ich bitte dieselben um Verzeihung, und worne einen Tadel vor Weiterverbreitung dieses Gerüchts. Gärtner Gottl. Ritsche.  
Oberlangenau, den 5. September 1851.

**Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.**

4097. Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld wurde im Jahr 1822 auf ein Gewährleistungs-Kapital von einer Million Thaler gegründet.

Laut Verhandlung der General-Versammlung vom 16. März 1850 wurde beschlossen, dieses Gewährleistungs-Kapital zu verdoppeln. Am 2. April wurde die Einzeichnung zu dieser zweiten Million eröffnet und bereits am 26. April war dieselbe mehr als vollständig vollzogen.

Es ist dieses ein neuer Beweis des öffentlichen Vertrauens, dessen sich dieses jetzt seit acht und zwanzig Jahren bestehende vaterländische Institut zu erfreuen hat.

Die Gesellschaft versichert gegen feste, sehr billige, der größern oder geringern Feuers-Gefahr angemessene Prämien, bei denen nie Nachzahlungen zu leisten sind: Gebäude aller Art, Kaufmannsgüter, Landesprodukte, Maschinen, Geräthschaften, Haus-Mobilar, Erndte-Bestände, Vieh, Ackergeräthe und überhaupt sowohl bewegliches als unbewegliches Eigenthum.

Um versichern zu lassen, bedarf es, bei bekannten Personen und Familien, keines weitläufigen Verfahrens oder der Aufstellung von Inventarien u. u., vielmehr ist eine einfache Anmeldung mit Angabe des zu versichernden Gegenstandes und seines Werthes hinreichend, worauf das Weitere veranlaßt wird, ohne daß es irgend einer besondern Bemühung der Anmelgenden bedarf.

Man versichert auf einen oder mehrere Monate, auf ein oder mehrere Jahre. Bei Versicherung auf fünf Jahre wird bei Vorauszahlung für vier, das fünfte freigegeben. Wer auf sieben Jahre versichert, und für sechs Jahre die Prämie im Voraus zahlt, erhält außer dem siebenten Freijahr auch noch 10 % Rabatt.

Die nähern Bedingungen, das Statut der Gesellschaft, die Rechnungs-Abschlüsse, überhaupt Alles, was auf das Geschäft Bezug hat, ist bei dem Unterzeichneten einzusehen, welcher sich zu geneigten Aufträgen unter Zusicherung prompter Erledigung empfiehlt.

Greiffenberg, im September 1851.

Julius Stendner, Agent.

4112.

**Zur gütigen Beachtung!**

Einem hohen Adel, als auch hochgeehrtem Publikum von Hirschberg und Umgegend, zeige ich hiermit an, daß ich mich bis zum 23. dieses Monats hier aufhalten werde um Daguerreotypen (Lichtbilder) anzufertigen; mein Atelier ist in dem Gartenhause des Gasthauses zu Neumarschau, am Graben. Die Sitzungen können von Morgens 8 bis Nachmittags 5 Uhr gehen. Die Bilder werden auch bei trübem Wetter scharf und klar, für die Dauer gut vergoldet, und wenn es gewünscht wird zart kolorirt. Die Preise stelle ich mäßig.

Auch habe ich ein Lager aus der Königl. priv. optischen Industrie-Anstalt zu Rathenow, bestehend aus Brillen jeder Art, Vornetten und Perspektiven, und schleife auch einzelne Brillengläser in Bikonver, Periscopisch conver, — Biconcav und Periscopisch concav ein. — Die Preise sind wie in Rathenow im Detail, und es ist daher auch jedem Unbemittelten möglich, sich die besten bis jetzt zu habenden Gläser verschaffen zu können.

Noch bemerke ich, daß ich nur streng nach meinem Gewissen, Jedem der mich gütigst Beehrenden und Bedürftigen die passende Nummer geben werde.

Ed. Scholz, Maler und Daguerreotypist.



4066. Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir das am hiesigen Plaze befindene, uns durch Erbschaft zugefallene Weingeschäft unseres verstorbenen Bruders und Schwagers **Carl Gruner**, am heutigen Tage, ohne Activa und Passiva, an den Kaufmann Herrn **Carl Vogt** verkauft haben. —

Indem wir für das, diesem Geschäft durch eine so lange Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen ergebenst danken, bitten wir dasselbe nun auf seinen neuen Besitzer gütigst zu übertragen.

Hirschberg den 5. September 1851.

**Auguste Trewendt geb. Gruner.  
Eduard Trewendt.**

Obiges bestätigend empfehle ich mein nun erworbenes wohl renomirtes Weinlager, welches ich zu Ehren der früheren Besitzer unter der Firma:

**Carl Gruner's Nachfolger,**  
fortsetzen werde, zu geneigter Abnahme.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, den verdienten guten Ruf dieses Lagers zu erhalten und durch reelle Waare und billige Preise — wie sie mir die günstig gestellten Bedingungen bei Uebernahme der ganzen Vorräthe möglich machen — das gütige Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu rechtfertigen.

Hirschberg den 5. September 1851.

**Carl Vogt.**

4075. Anleitung zum Sprechen des Französischen, Englischen und Italienischen ertheilt

**B. Reckum**, Sprachlehrer, wohnhaft beim Döttchermeister Hegelheimer Nr. 271.

Schmiedeberg den 3. September 1851.

4100. Nicht zu übersehen!

Dauerhafte Defen in verschiedenen Farben, für Stadt und Land, verkauft und setzt nach Verlangen, bei herabgesetzten Preisen

**B. Friebe**,  
wohnhaft dem Schießhause gegenüber.

4084. Ich bin gesonnen, für meine beiden jüngern Kinder einen Candidaten der Theologie als Hauslehrer zu engagiren, und es erscheint mir dabei wünschenswerth, dazu noch 2 Knaben von etwa 9 — 11 Jahren für eine mäßige Pension ins Haus zu nehmen. Es würde dafür gesorgt werden, daß älterliche Sorgfalt und Pflege nicht vermist würden. Die Aufgabe wäre, die Pflegelinge bis zur Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule vorzubereiten. Vektorn oder Vormünder, die mir vielleicht solch Vertrauen schenken, würden die näheren Bedingungen erfahren, wenn sie sich schriftlich oder persönlich an mich wenden.

Pilgramsdorf bei Goldberg, den 7. September 1851.

**Soppe**, Pastor.

4076. Für Brennerlei-Besizer.

Es wird empfohlen die vollständige Beschreibung der Fabrikation der so berühmten Stief- oder Preßhese, die sowohl in der kleinsten Brennerlei als in großen leicht erzeugt werden kann und höchst einträglich ist: denn der Hefen-Ertrag deckt die Productionskosten und der Spiritus oder Brantwein ist als Reingewinn anzusehen. Ein Exemplar wird für 3 rthl. überfandt durch den Rechnungsführer Kupsch auf dem Rittergute Gosda bei Spremberg, der gefällige Bestellungen portofrei erbittet.

4079. Ehrenerklärung.

Ich habe den Müllermeister Soppe aus Blumendorf vor einiger Zeit bei einem Termine vor dem hiesigen Schiedsmann mit Worten beleidigt, weshalb ich denselben hierdurch öffentlich um Verzeihung bitte und für einen ehrlichen Mann erkläre; zugleich warne ich Jedermann vor Weiterverbreitung meiner Aeußerung.

Bergstraß, den 4. September 1851.

**Ehrenfried Antelmann**, Bäckermeister.

4098. Mit dem heutigen Tage habe ich an hiesigem Det. Schwertgasse Nr. 160,

**ein Tuch-Ausschnitt-Geschäft**

von Görliger Tuchen eröffnet, und bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Marklissa den 3. September 1851.

**Ferdinand Hauke**, Kürschnermeister.

**Verkaufs-Anzeigen.**

4095. Ein geräumiges Haus mit 3 Stuben ist in Greiffenberg billig zu verkaufen.

Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Buchbinder **Neumann** daselbst.

4110. **Verkauf.**

Ein in der Mitte Schmiedebergs gelegenes, ganz neu ausgebautes massives Haus mit 8 beheizbaren Stuben, den nöthigen Hintergebäuden, Hofraum und Garten, ist für den billigen, aber festen Preis von 1800 Rthlr. zu verkaufen.

Seiner freundlichen Lage, wie seiner Räumlichkeiten wegen, eignet es sich sowohl zum Wohnsitz einer Herrschaft, als zum Betriebe eines jeden andern Geschäfts.

Nähere Auskunft giebt Herr Buchbinder **Bürgel** in Schmiedeberg.

4078. Es steht sofort eine Gärtnerstelle mit 27 Morgen guten Aeckern, 4 Kühen und einem Pferde, für 2200 Thlr. aus freier Hand zum Verkauf. Kaufstüige können sich beim Stadtbürger **Müssigbrodt** in Groß-Tschirbendorf bei Hainau melden.

4085. **Verkaufs-Anzeige.**

Zum freiwilligen meistbietenden Verkauf des, den Schmidt Reichert'schen Erben zugehörigen, unter Nr. 35 zu Ober-Salzbrunn im hiesigen Kreise belegenen Freihauses, außer einer Schmiedewerkstatt 5 bewohnbare Stuben, Pferde und Kuhstallung, Scheuer und Obst- und Gemüsegarten enthaltend, habe ich im Auftrage der Erben einen Termin auf den 4. October d. J. Vormittags 10 Uhr in meiner Kanzlei hieselbst angesetzt, wozu ich zahlbare Kaufstüige einlade.

Die Kaufsbedingungen sind in meiner Kanzlei jederzeit zu ersehen.

Waldburg den 4. September 1851.

**Der Königliche Rechtsanwalt und Notar Stuckart.**



**Schmiede-Verkauf.**

Veränderungshalber bin ich willens meine zu Sorgau, zwischen Freiburg und Waldenburg an der Chaussee, dem herrschaftlichen Hofe gegenüber gelegene Schmiede mit 2 Feuern und vollständigem Handwerkszeug und daranstoßenden Stallung und Remisen-Gebäude zu 6 Wagen, alles von Grund aus gut und massiv gebaut, billig und mit wenig Anzahlung

zu verkaufen, und wenn es gewünscht wird, zu Michaeli zu übernehmen.

Auch steht noch eine gut gehaltene starke Drehbank mit Supert zum Achsen abdrehen, überhaupt zum Bohren, Schneiden und Drehen eingerichtet, zum Verkauf. Näheres beim Eigenthümer selbst. Sorgau, den 24. August 1851.

F. W. Vogel, Schmiedemeister.

Silberne  
Medaille  
1848

4003.

**Brustreiz: Krankheiten.**

Um die Brustkrankheiten, als: Schnupfen, Husten, Catarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts Wirksameres und Besseres, als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen.)

Goldene  
Medaille  
1845

Diese Husten-Tabletten werden in Schachteln verkauft und sind in allen Städten Deutschlands, in Hirschberg bei J. G. Dietrich's Wittve, Garnlaube, zu haben.

4035. Ein Gut von circa 120 Morgen Boden erster Klasse, in der Nähe von Jauer, ist ohne Einmischung eines Dritten aus freier Hand zu verkaufen. Nachweis ist in der Expedition des Boten und in der Dpiß'schen Buchdruckerei in Jauer zu erfahren.

4068.

**Tafelglas**

in allen Größen empfiehlt zu herabgesetzten Preisen  
C. G. Puder.

4092. Täglich frische Hefen bei  
Louis Pleßner in Jauer.

4080.

**Marinirte Heringe**

bei Berthold Ludewig.

3897. Schönen „roth blühenden“ Saamen-Weizen offerirt das Dominium Gröbzig, Kreis Goldberg-Painau.

2286. Die auch in hiesiger Gegend so beliebte Dr. Borchardt'sche aromatisch-medicinische Kräuter-Seife



wird in weißen, mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Stempel versehenen Packetchen à 6 Sgr. verkauft und ist hierorts ausschließlich bei der Unterzeichneten zu haben.

Hirschberg. Joh. Gottfr. Dietrichs Wwe., unter der Garnlaube.

4103. Hintergasse Nr. 112 steht ein Glas- und ein Kleiderstank zu verkaufen.

4069.

**Fensterblei** bei C. G. Puder.

4042. Neue schottische und marinirte Heringe, wieauch Sardellen, empfiehlt  
Julius Liebig  
vor dem Burgthore.

4104. Hyacinthen-Zwiebeln für Topfkultur, sowie Zwiebeln von Tulpen, Krokus, Narzissen, u. s. w. für freie Land, sind vorrätzig bei

Hirschberg, den 8. September 1851.  
F. Siebenhaar neben der Badeanstalt.

**Kauf = Gesuche.**

4023. Früh- u. Fall-Äpfel  
kauft C. S. Häusler.

4088.

**Butter in Kübeln**

kauft fortwährend Berthold Ludewig.

4105.

**Äpfel**

kauft Cassel (Priestergasse).

4074.

**Hafer = Kaff,**

oder Hafer-Hülßen werden gekauft in der Spinerei auf der Rosenau zu Hirschberg, woselbst auch die Bedingungen deswegen zu erfahren sind.

4063.

**Butter in Kübeln**

kauft fortwährend  
J. C. Günther in Goldberg.

**Zu vermieten.**

4073. Äußere Schildauerstraße Nr. 511 ist im zweiten Stock eine meublirte Vorderstube zu vermieten und bald zu beziehen.

Langgasse Nr. 147 sind im zweiten Stock zwei Vorderstuben nebst Zubehör zu vermieten und bald zu beziehen.

4040. Ein schönes Quartier von 3 Stuben nebst Beigelaß ist im Kirchkreischam zu vermieten und bald zu beziehen.

**Personen finden Unterkommen.**

4067. Ein solider, praktischer Schlosser, welcher auch zu schmieden und Eisenbrechen, so wie auch etwas Lötzen versteht, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Gehalt in einer Fabrik. Offerten werden franco erbeten und durch die Expedition des Boten besorgt.

4037. Es werden zwei Brenneri-Workführer nach Böhmen, nahe an der Preussischen Grenze, gesucht, welche der Fabrikation durch Coaks kundig sind und gute Zeugnisse besitzen. — Vergleichen können sich bei dem Kaufmann C. F. Kolbe in Landeshut melden.

4106. Einer gesunden Amme, mit vollkommener Nahrung, weist ein sofortiges Unterkommen nach die Expd. d. B.



